

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 16

Artikel: Das Recht zu leben
Autor: Wolff, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756865>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Recht zu leben

ROMAN VON
LUDWIG WOLFF

Ali Keridan

Vom Dach der Fabrik strahlten die Leuchtbuchstaben das Wort «Keridan-Radio» durch den Regenabend.

Hollbruch sah das Transparent schon aus der Ferne, während er langsam auf das Gebäude zuschritt. Vor der Fabrik machte er halt, blickte auf die Uhr, es war eine sehr altmodische dickbäuchige Uhr, und ging nach der andern Straßenseite hinüber, um zu warten, denn es fehlten noch zehn Minuten auf acht.

Ein dünner Regen fiel, die Wasserpfützen glänzten im Laternenlicht wie Opale, vom Westen her kam ein zorniger Märzwind.

Hollbruch startete die lange Front der Fabrik an, deren Fenster dunkel waren. Nur in einer Toreinfahrt brannte eine schwache Lampe, als ob alles Licht für das Dach aufgespart wäre, von dem das Wort «Keridan-Radio» in die Nacht hinausstrich.

Hollbruch stand entrückt da, seine Hände hatten sich in die Manteltaschen geflüchtet und er spürte Schauer über den Rücken laufen. Es war wie ein undeutbarer Traum, daß man hier im Regen wartete und irgend etwas von diesem düsteren Gebäude erhoffte. Hollbruch hatte ein schweres Herz und fühlte sich mit einmal sehr matt und müde. Er war von Schöneberg aus der Innsbruckerstraße nach der Köpenickerstraße zu Fuß marschiert, einesteils um das Geld für die Straßenbahn zu sparen, andernteils um die toten Stunden auszufüllen. Dann mußte er plötzlich an seine Frau denken, an den geliebten Kameraden, der das unfasbare Elend dieser letzten Monate so tapfer und unverzagt ertrug, und riß sich wieder hoch. Man hatte kein Recht, schwach und müde zu sein, wenn man für eine Frau kämpfte, ohne die das ganze Leben sinnlos und unnütz war.

Er ging mit der verbissenen Entschlossenheit eines Soldaten, der aus dem Schützengraben steigt, auf die schwach beleuchtete Torfahrt zu. Aus seiner Loge kam der Pförtner, ein riesenhafter Mann, und fragte drohend:

«Wat wollense denn da?»

«Ich bin zu Herrn Keridan bestellt.»

Der Riese wurde höflich.

«Wartense nen Momentchen, ich will mal fragen.»

In dem ganzen Gebäude war es totenstill. Hollbruch hörte sein Blut rauschen. Die Einfahrt sah wie ein langer dunkler Tunnel aus. Nach einer Weile surrte ein Lift. Durch die geöffnete Tür des Lifts fiel ein heller Lichtschein in den Tunnel.

Ein junger Mensch kam eilig auf Hollbruch zu, grüßte verbindlich und fragte mit übertriebener Höflichkeit:

«Haben Sie, bitte, den Brief bei sich?»

«Hier ist der Brief!», antwortete Hollbruch und holte aus der Tasche das Schreiben hervor, das er von Herrn Keridan erhalten hatte.

Der junge Mann prüfte sorgfältig den Brief, sein Gesicht war von Energie gestrafft, dann sagte er, ohne den Brief zurückzugeben:

«Wollen Sie, bitte, mit mir kommen.»

Sie fuhren vier Stockwerke hoch und betraten ein nüchternes Vorzimmer, in dem Hollbruch nochmals warten mußte. Der junge Mann ging in das anstoßende Büro, kam nach einer Weile wieder und bat Hollbruch einzutreten.

Hollbruch sah zuerst nichts als dicke Schleierwolken von Rauch und eine undeutliche Gestalt, die am Schreibtisch saß. Der ganze Raum war von dem schweren süßen Duft türkischer Zigaretten erfüllt, der Hollbruch im ersten Augenblick betäubte.

Der Mann beim Schreibtisch erhob sich. Er war fast ebenso groß wie Hollbruch und hatte eine ebenmäßig schlanke Gestalt, schmale Hüften und breite Schultern.

«Ich bin Keridan, Ali Keridan.»

Er hatte die verschleierte Stimme des Zigarettenrauchers mit chronischem Radenkatarrh.

Als Hollbruch näherkam, konnte er das Gesicht Keridans sehen. Es schien ihm, als ob er niemals einen schöneren Menschen gesehen hätte. Keridan machte den Eindruck eines idealen Filmhelden, den es in Wirklichkeit gar nicht gab und den alle Filmdirektoren der Welt vergebens suchten. Aber trotz ihrer Vollkommenheit erschien diese Schönheit verdächtig und gefährlich und erfüllte Hollbruch mit schwerem Unbehagen.

«Sie sind Herr Hollbruch?»

Hollbruch nickte.

«Haben Sie irgendein Legitimationspapier bei sich?»

«Meinen Paß, Herr Keridan.»

«Sehr gut. Nehmen Sie Platz.»

Keridan öffnete die Tür zum Vorzimmer und sagte zu dem jungen Menschen:

«Ich brauche Sie heute nicht mehr. Sie können gehen.»

Jetzt war es die Stimme eines Mannes, der befiehlt konnte.

Er kehrte zum Schreibtisch zurück, setzte sich nieder und wartete schweigend, bis die Tür des Vorzimmers ging.

«Wollen Sie mir Ihren Paß zeigen?»

Hollbruch gab ihm den Paß.

Keridan verglich aufmerksam das Paßbild mit dem Gesicht seines Besuchers. Hollbruch stellte fest, daß Keridan violette Augen und tiefschwarzes glänzendes Haar, eine schmalrückige Nase und einen wunderbar geschwungenen Mund mit unwahrscheinlich gleichmäßigen Zähnen besaß. So viel Schönheit war geradezu lächerlich und abstoßend.

«Peter Freiherr von Hollbruch!», las Keridan aus dem Paß vor. «Sie sind adelig.»

Hollbruch fuhr mit der Hand durch die Luft, als wollte er etwas durchstreichen.

«Ich mache keinen Gebrauch davon.»

Keridan lächelte ironisch.

«Ich liebe Aristokraten. Ich komme nämlich ganz aus der Tiefe. Mein Vater ist Lastträger gewesen.» Er las weiter. «Geboren 5. Mai 1896. Sie haben den Krieg mitgemacht?»

«Als Flieger.»

Keridan verzog den Mund.

«Proletarier haben kein Interesse an Kriegen. Aber das ist eine taktlose Privatmeinung, entschuldigen Sie.» Er gab Hollbruch den Paß zurück. «Besten Dank. Rauchen Sie?» Er schob ihm eine Schachtel mit Zigaretten zu.

Als Hollbruch den ersten Zug aus der türkischen Zigarette machte, kam ihm mit schmerzender Klarheit zum Bewußtsein, wie tief er abgestürzt war. Er sah sich im roten Rock hinter dem Fuchs galoppieren. Er sah sich als jungen Fliegeroffizier im Krieg. Er erlebte wunderbare Weihnachtsfeste auf dem väterlichen Gut. Er fuhr mit dem schönsten jungen Mädchen von Schleswig-Holstein, das später seine Frau wurde, durch die frühlingsgraue Altmark.

Die erste anständige Zigarette warf Peter Hollbruch so um, daß seine Augen zu schwimmen begannen.

Peter Hollbruch

«Wollen Sie mir von Ihrem Leben erzählen, Herr Hollbruch?»

Hollbruch erwachte, tastete in die Gegenwart zurück und blickte Keridan verwundert an.

«Ich verstehe wohl nicht recht», sagte er ein wenig hochmütig. «Sie haben durch eine Anzeige in der Zeitung einen Piloten mit eigenem Flugzeug gesucht. Ich habe mich gemeldet. Sie haben geantwortet. Ich bin hier. Warum soll ich Ihnen von meinem Leben erzählen?»

«Das gehört dazu.» Keridan lächelte freundschaftlich. «Aber wie Sie wollen. Gestatten Sie, daß ich Ihnen von mir erzähle?»

Hollbruch machte eine steife Verbeugung.

«Ich bin vor acht Jahren aus Sowjet-Rußland geflüchtet und bin mit fünf Dollars in der Tasche nach Berlin gekommen.» Er holte aus seiner Brieftasche einen zerknitterten und sehr schmutzigen Dollarschein hervor. «Hier sind diese fünf Dollars, die mir ein betrunkenere Amerikaner in Tiflis geschenkt hatte.» Er verwahrte die Note mit großer Sorgsamkeit, als handelte es sich um einen Schatz von unermessbarem Wert. «Ich habe sofort Arbeit gefunden. Als Wagenwäscher in einer Garage. Wollen Sie etwas trinken?» Er wartete die Antwort nicht ab, stand auf, holte aus dem Wandschrank eine Flasche französischen Cognacs mit zwei Gläsern und schenkte ein. «Der Cognac ist sehr anständig. Garantiert fünfzig Jahre alt. Zum Wohl, Herr Hollbruch.»

Hollbruch trank und hatte das Gefühl, flüssiges Feuer zu trinken. Sein hageres Gesicht rötete sich so plötzlich, als würde es in dieser Sekunde von rotem Licht bestrahlt.

«Ich blieb nur ein paar Wochen Wagenwäscher», fuhr Keridan fort. «Dann machte ich eine kleine Reparaturwerkstätte für Autos auf. Ich bin immer ein Bastler gewesen. Aus der kleinen Werkstätte wurde sehr bald eine große mit fünfzig Arbeitern. Ich verdiente viel Geld und warf mich auf das Droschkengeschäft. Ich hatte in der besten Zeit über zweihundert Taxis laufen und ging dann in Konkurs. Bitte, rauchen Sie, Herr Hollbruch.» Er gab seinem Besucher Feuer. Hollbruch trank das Glas leer. Er fühlte sich warm und gesichert. Das Leben konnte ihm nicht viel anhaben.

«Ich bin zweimal sehr reich und dann wieder arm gewesen», erzählte Keridan. «Aber glauben Sie mir, das Geld ist eine durchaus unwirkliche Sache, eine fixe Idee, ein Narkotikum, das die ewige Angst der menschlichen Kreatur einschläfert.»

«Sehr schön», sagte Hollbruch aufgelockert. «Aber es gibt sehr viele Menschen, die sich sattessen wollen.»

«Es gibt immer genug auf der Welt zum Sattessen. Nur die Verteilung stimmt nicht. Geld kann man nicht essen.» Er füllte die Gläser von neuem. «Schließlich habe ich mich dem Bau von Radio-Apparaten zugewendet. Radio und Kino sind die letzten Zufluchtsstätten der verelendeten Menschheit. Ich glaube jedenfalls, daß dem Radio die Zukunft gehört. Man muß immer für die Zukunft arbeiten. Gegenwart gibt es gar nicht. Gegenwart wird sofort Vergangenheit.»

«Sie lieben die Paradoxe», meinte Hollbruch mit einem nachsichtigen Lächeln.

«Ich liebe nichts, nicht einmal mich selber», erklärte Keridan abweisend.

Na, wie du willst, mein Junge, dachte Hollbruch und fühlte sich sehr überlegen. Dann begann er, ganz plötzlich und unvermittelt, von sich zu erzählen.

«Ich habe nicht so interessante Dinge zu berichten wie Sie, Herr Keridan. Ich bin Gutsbesitzer gewesen, ein einfacher Landwirt, ein Kartoffelbauer. Wir haben unser Gut nicht halten können, mein guter Vater ist ein bißchen leichtsinnig gewesen, nein, das ist nicht das Wort, er ist ein Grandseigneur gewesen und hat nicht begriffen, daß die Zeit für Grandseigneurs vorüber ist. Das Gut wurde zwangsversteigert. Dann begann die Misère. Jetzt sitze ich hier und bin neugierig zu erfahren, was Sie von mir wünschen.»

Keridan fragte ausweichend:

«Sie sind verheiratet?»

«Ja, mit der wunderbarsten Frau der Welt.» Hollbruchs Augen begannen zu leuchten; er spürte, daß die Zigarette ihn benebelte. «Sie werden das natürlich übertrieben finden, Herr Keridan, aber sie ist wirklich ein

großartige Frau. Sie ist die Tochter des Landgerichtsdirektors Fahrenholt aus Kiel, der jetzt schon tot ist. Eine alte Juristenfamilie.» Er holte eilig aus seiner mit Zetteln und Adressen vollgestopften Brieftasche ein kleines Photo hervor. «So sieht Dieten aus.»

«Dieten? Was ist das für ein Name? Ich habe ihn noch nie gehört.»

«Das ist ein alter holsteinischer Mädchename, schön, nicht?»

Keridan betrachtete einen Augenblick lang das Photo und sagte gleichzeitig:

«Sehr hübsch.»
Hollbruch fühlte sich ein wenig entmutigt, weil Dietens Bild keinen stärkeren Beifall gefunden hatte.

«Jetzt muß ich Sie leider mit einigen geschäftlichen Einzelheiten langweilen.» Hollbruch nickte entgegenkommend. «Sie sind Flieger und besitzen ein Flugzeug?»

«Ja», antwortete Hollbruch unsicher. Er konnte schlecht lügen.

«Was für ein Flugzeug ist es?»
«Ein kleines Sportflugzeug, Herr Keridan. Sehr zuverlässig.»

«Wo steht es?»
«In Magdeburg, das heißt bei Magdeburg.»

«Sie können jederzeit darüber verfügen?»
«Jederzeit, Herr Keridan», erklärte Hollbruch zusehendsicherlich. Auf Eva Brake konnte man sich unbedingt verlassen.

«Sie können mir darauf Ihr Ehrenwort geben?»
«Mein Ehrenwort, Herr Keridan.»

Keridan lehnte sich zurück, sah in die Luft und schien zu überlegen. Dann zündete er sich eine frische Zigarette an, blickte Hollbruch in die Augen und sagte:

«Ich bitte Sie, mir aufmerksam zuzuhören. Ich bin Russe und besitze einen Nansen-Paß. Diese Fabrik hier, die 650 deutschen Arbeitern Brot gibt, ist mein Werk, aber ich selber bin nahezu rechtlos. Das soll weder eine Klage noch ein Vorwurf sein, ich stelle nur fest.» Er machte eine kleine Pause. «Ich habe zum Aufbau dieser Fabrik von zwei Schweizer Freunden ein Darlehen von 800 000 Schweizer Franken erhalten, das am 31. März zurückgezahlt werden soll. Die gegenwärtigen Devisengesetze, deren Notwendigkeit ich durchaus anerkenne, gestatten diese Rückzahlung nicht. Alle meine Bemühungen, von der Devisenzentrale die Erlaubnis der Rückzahlung zu erlangen, sind erfolglos geblieben.» Er öffnete eine Mappe, die vor ihm auf dem Tisch lag. «Sie können sich von der Wahrheit meiner Angaben überzeugen, hier sind alle Bescheide.»

Hollbruch machte eine ablehnende Bewegung.

«Ich verstehe vollkommen, Herr Keridan. Es handelt sich darum —> Keridan unterbrach ihn.

«Einen Augenblick, bitte. Sie müssen mich zu Ende reden lassen. Die beiden Schweizer Freunde verlangen ihr Geld zurück, da sie es für ihre eigenen Unternehmungen benötigen. Die Gesetze verbieten aber die Rückzahlung. Ich bin also meinen Gläubigern gegenüber gedeckt. Verstehen Sie?» Warum erzählt er mir dies alles, dachte Hollbruch gequält, ich bin ja bereit, alles, alles zu glauben.

«Aber es geht um etwas anderes, Herr Hollbruch. Wenn ich diese 800 000 Franken pünktlich zurückzahle, bekomme ich von einer Schweizer Bank ein Darlehen von zwei Millionen Franken, für das meine beiden Schweizer Freunde Bürgschaft leisten. Und dieses Darlehen benötige ich. Wenn ich dieses Geld nicht bekomme, muß ich die Fabrik schließen und 650 Arbeiter auf die Straße setzen. Verstehen Sie?»

«Nein, das verstehe ich nicht», antwortete Hollbruch gegen seinen Willen und gegen sein Interesse.

«Warum verstehen Sie das nicht?» fragte Keridan erstaunt.

«Wenn Sie jetzt 800 000 Franken zurückzahlen wollen, müssen Sie doch über diesen Betrag verfügen. Und wenn Sie 800 000 Franken besitzen, müssen Sie Ihre Fabrik nicht zusperrern.»

Keridan runzelte die Stirn. Seine violetten Augen wurden dunkel.

«Sie sind kein Kaufmann, Herr Hollbruch. Es ist nicht leicht, Ihnen geschäftliche Transaktionen klarzumachen. Das Geld, das ich jetzt zurückzahlen will, habe ich mir kurzfristig und zu unmöglichen Zinssätzen ausgeliehen.»

«Ich bin kein Kaufmann», gestand Hollbruch.

Das Telefon läutete.

Keridan nahm den Hörer. Sein Gesicht entspannte sich und wurde knabenhaft sorglos, als er die andere Stimme erkannte.

«Guten Abend, Mira. Wie geht es dir?» Seine Stimme bebte vor Zärtlichkeit.

Dann begann er in einer Sprache zu reden, die Hollbruch für Türkisch hielt.

Schwerer Verzicht

Keridan legte den Hörer auf.

«Das war meine Schwester Mira. Sie lebt in Luzern.» Seine Augen verschleierte sich. «Sie ist sehr schön. Sie werden sie ja sehen. Vorausgesetzt, daß wir einig werden.»

Er schwieg. Hollbruch rauchte. Er war wie berauscht von diesen bittersüßen Zigaretten.

«Heute ist der 28. März», sagte Keridan sachlich. «Das Geld muß am 31. März in der Schweiz sein.»

«Ja», antwortete Hollbruch ganz mechanisch.

«Sie müßten also in der Nacht vom 29. zum 30. März nach der Schweiz fliegen. Sollte Nebel den Flug unmöglich machen, so hätten wir noch die Nacht vom 30. zum 31. als Reserve.»

«Jawohl.»

«Sind Sie bereit, diesen Auftrag zu übernehmen, Herr Hollbruch?»

«Ja.» Seine Stimme war jetzt so heiser wie die Keridans.

«Schön.» Es war sehr still. Der Regen hatte sich verstärkt und schlug gegen die Fensterscheiben.

«Ich bezahle Ihnen 3000 Mark für den Flug.»

«Das ist nicht viel», sagte Hollbruch mühsam.

«Wenn ich Ihnen mehr anbieten würde, müßten Sie annehmen, daß es sich um eine strafbare Geldverschiebung handle.»

«Wir wollen uns doch nichts vormachen, Herr Keridan», rief Hollbruch unnötig laut. «Strafbar ist die Sache in jedem Fall. Das wissen Sie genau so gut wie ich.»

«Natürlich, aber es kommt darauf an, aus welchen Motiven man irgendeinen Gesetzesparagrafen übertritt. Sie bringen das Geld nicht nach der Schweiz, um Kapital zu verschieben, sondern um 650 deutschen Arbeitern Brot zu geben.»

Hollbruch schwieg verdrossen.

«Außerdem bekommen Sie 1000 Mark als Spesenbeitrag.»

Hollbruch wollte auffahren, auf den Tisch schlagen, schreien, irgend etwas zerstören, aber er sah das Gesicht seiner Frau, das aus den Rauchwolken des Zimmers aufzutauchen schien, und er bezwang sich. Zuerst mußte man leben, zuerst mußte man seiner Frau etwas zum Essen geben, zuerst —

«Ich will es tun», sagte er leise.

«Wie lange brauchen Sie für die Strecke Magdeburg bis Luzern?»

«Ich rechne mit vier bis sechs Stunden.»

«Dann empfehle ich Ihnen, um elf Uhr nachts zu starten.»

«Jawohl.»

«Sie werden das Geld nach Luzern bringen und meiner Schwester aushändigen. Sie wohnt in der Villa Mira. Jeder Droschkenchauffeur in Luzern wird Sie hinbringen.»

Phot. Ewald Israel aus dem Jahrbuch „Das Deutsche Lichtbild“ Bruno Schütz Verlag, Berlin-Oranienwald



TRILYSIN: Flasche Fr. 4.25 · Doppelflasche Fr. 6.75 · Trilysin-Oel Fr. 2.—
W. BRÄNDLI & CO. · EFFINGERSTRASSE 5 · BERN

*Frühmorgens wenn
die Hähne kräh'n....*

Nachtschlafene Zeit für die meisten Städter, wohliges Nocheinmalherumdrehen im Bette, letzte Hingabe an den Morgenschlaf — aber schließlich fordert der Tag seine Rechte! Frisch und spannkraftig fühlen Sie sich im Augenblick, wenn Sie bei der Morgentoilette Trilysin für Ihr Haar verwenden. Die Kopfnerven werden angeregt; die stärkere Durchblutung der Kopfhaut aktiviert die „Centrale“ des Körpers, Sie fühlen sich wirklich wach. Gleichzeitig aber haben Sie alles für die Erhaltung Ihres Haares Notwendige getan. Die Wirkstoffe des Trilysin dringen durch die Kopfhaut bis zu den Haarwurzeln vor und regen das Haarwachstum kräftig an. Die Schuppen verschwinden, der Haarausfall hört auf, das Haar wird gesund und kräftig. Jeden Morgen Trilysin: ein kurzer Zeitaufwand — ein dauernder Erfolg.

Das biologische
Haartonikum



und von Zeit zu Zeit Trilysin-Haaröl.

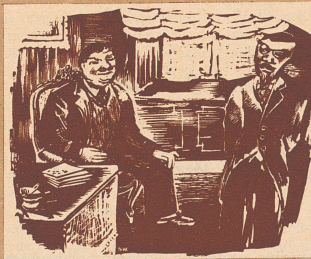
Unsere
1000
Franken
Preisauflage



1



2



3

Sehen Sie sich, bitte, die drei hier untereinander stehenden Holzschnitte an. Ein jeder von ihnen stellt eine Szene aus unserem heute beginnenden neuen Roman «Das Recht zu leben» von Ludwig Wolff dar, so wie der von uns beauftragte Künstler sich den bestimmten Vorgang ausgemalt hat.

Die Aufgabe aller, die sich an unserem Roman-Preis Ausschreiben zu beteiligen gedenken, besteht nun darin, bis auf die Seite und Spalte genau herauszufinden, welche drei Szenen des Romans durch die drei Holzschnitte im Bilde festgehalten werden.

Die Lösungen müssen spätestens 14 Tage nach Romanschluß (den genauen Endtermin werden wir in der «Zürcher Illustrierten» noch bekannt geben) in unserem Besitze sein. Die Form der Lösungen erfordert keine langen Umschreibungen. Die Antworten sind nach nebenstehendem Muster auf eine Postkarte zu schreiben und an die Adresse: Redaktion «Zürcher Illustrierte», Morgartenstraße 29, Zürich, zu schicken.

Hollbruch nickte. Viertausend Mark, dachte er und schluckte schwer. Viertausend Mark! Wir sind gerettet, Diäten! Wir dürfen leben!

Die Stimme Keridans kam aus weiter Ferne. «Welche Garantien wollen Sie mir bieten, Herr Hollbruch?»

«Garantien?» Hollbruch startete ihn fassungslos an. «Sie müssen Vertrauen zu mir haben.»

«Vertrauen ist eine schöne Sache, aber Mißtrauen ist vorteilhafter.»

«Ich bin ein armer Teufel, Herr Keridan. Sie können von mir keine Bürgschaft verlangen.»

«Ich muß sie verlangen. Es ist Ihnen doch klar, obwohl Sie ein Gentleman sind, daß ich vollkommen in Ihren Händen bin, sobald Sie von mir das Geld erhalten haben. Dieses Geld ist ebenso vogelfrei wie ich selber, der Russe mit dem Nansenpaß. Sie können mit dem Geld machen, was Sie wollen. Ich bin überzeugt davon, daß Sie den Betrag zuverlässig meiner Schwester übergeben werden, denn wenn ich davon nicht überzeugt wäre, würde ich mit Ihnen nicht verhandeln. Aber wer kennt die Menschen? Wer kann die letzten und verborgensten Gedanken eines Menschen erraten? Vielleicht kommen Sie, während Sie durch die Nacht fliegen, auf den sehr naheliegenden Gedanken, das Geld nicht abzuliefern, sondern für sich zu behalten.»

Hollbruch sprang auf. «Ich bin kein Dieb, Herr Keridan!»

«Das wäre nicht mal Diebstahl. Es wäre Ausnützung einer Chance und überdies durchaus gefahrlos. So weit das Strafgesetzbuch in Frage kommt. Ich könnte nicht mal eine Strafanzeige gegen Sie erstatten, weil ich mich selber strafbar gemacht habe. Das ist Ihnen doch klar?»

Hollbruch setzte sich schweigend nieder. «Sie werden also zugeben, daß ich mich sichern muß, soweit es mir möglich ist. Geld ist das stärkste Gift, das es auf der Welt gibt. Es lebt kein Mensch, der diesem Gift auf die Dauer widerstehen könnte.»

Hollbruch sah die viertausend Mark davonschwimmen. «Welche Bürgschaft könnte ich Ihnen leisten?» fragte er hoffnungslos. Keridan schien lange zu überlegen, bevor er antwortete.

«Sie haben eine Frau, die Sie lieben. Sie werden mir Ihre Frau als Bürgin anvertrauen.»

«Das ist unmöglich!» schrie Hollbruch. «Warum sollte das unmöglich sein? Haben Sie Angst, mir Ihre Frau anzuvertrauen, weil ich zu jung bin? Erscheine ich Ihnen gefährlich?» Er verzog geringschätzig den Mund. «Sie können sehr beruhigt sein. Ihrer Frau geschieht nichts.»

Hollbruch sah ihn voll Haß an. «Oder sind Sie Ihrer Frau nicht sicher?» höhnte Keridan. «Sie können ihr ja eine Gardedame mitgeben, ich habe nichts dagegen.»

Hollbruch schloß die Augen, um das Gesicht dieses Erpressers nicht mehr zu sehen, das ihn zu sinnlosen Handlungen aufreizte.

«Sind wir einig?» fragte Keridan einlenkend. «Es ist zu demütigend», flüsterte Hollbruch gequält. «Sie übertreiben. Was ist doch schon dabei, wenn Ihre Frau einmal statt in der Innsbruckerstraße eine Nacht in einer netten Villa in Dahlem schläft?»

«Ersparen Sie mir diese Demütigung, Herr Keridan», bat Hollbruch fast flehend. «Ich muß darauf bestehen.»

Hollbruch erhob sich. «Dann verzichte ich, Herr Keridan. Verzeihen Sie, daß ich Sie so lang aufgehalten habe.» Er atmete schwer. Sein Gesicht war grau. «Wie komme ich aus dem Haus?»

«Ich werde Sie hinunterbegleiten», sagte Keridan höflich. «Sie sollten sich die Sache nochmals in Ruhe überlegen.»

«Hier gibt es nichts zu überlegen. Alles hat Grenzen. Ich bin bereit, eine fragwürdige oder sogar ehrlose Arbeit zu leisten, nicht um meiner Willen, das dürfen Sie mir glauben, sondern für meine Frau. Aber was Sie von mir verlangen, ist untragbar für mich. Ich kann es einfach

nicht. Ich müßte mich so tief verachten, daß ich nicht mehr leben könnte.»

In dieser Minute liebte Keridan nahezu diesen hageren Cavalier mit den hungrigen Augen.

«Erlauben Sie mir, Ihnen einen Rat zu geben, Herr Hollbruch.»

«Bitte.»

«Tragen Sie die Sache Ihrer Frau vor. Lassen Sie Ihre Frau entscheiden. Frauen haben in solchen Dingen einen sichereren Instinkt als Männer.»

«Ich will es mir überlegen.»

«Ich bleibe Ihnen bis morgen Mittag im Wort.» Er schrieb eine Nummer auf einen Zettel. «Rufen Sie diese Nummer an. Wenn Sie sich bis Mittag nicht gemeldet haben, muß ich einen andern Mann nach der Schweiz schicken. Es wäre mir lieber, wenn Sie fliegen wollten.»

Hollbruch steckte den Zettel nachlässig in die Manteltasche.

«Guten Abend, Herr Keridan.»

«Auf Wiedersehen, Herr Hollbruch. Ich habe mich gefreut, Sie kennenzulernen.» Er holte aus der Hosentasche ein Bündel von Hundertmarkscheinen, das von einer goldenen Klammer festgehalten wurde. «Ich nehme an, daß Sie Geld brauchen. Darf ich Ihnen einen kleinen Vorschuß anbieten?»

Hollbruch startete verzweifelt die Geldscheine an. «Danke», sagte er mit einer vollkommen klanglosen Stimme. «Ich brauche kein Geld.»

Er hatte fünfzig Pfennige in der Tasche.

Vermögen: 50 Pfennige

Hollbruch wartete an der Haltestelle auf die Straßenbahn. Es regnete jetzt in Strömen. Vom Dach der Fabrik strahlte «Keridan-Radio» durch die Nacht.

Hollbruch hatte das Gefühl, als wäre er der letzte lebende Mensch inmitten einer Sintflut. Alles war schon tot und ertrunken. Nur «Keridan-Radio» lebte noch. Aber dann kam ein Auto aus der Fabrik, ein langer niedriger Wagen, der an Hollbruch vorbeijagte und ihm den Straßenkot ins Gesicht schleuderte. Hollbruch lachte verzweifelt auf und wischte sich den Schmutz aus dem Gesicht.

Nach zehn Minuten erschien eine Straßenbahn. Hollbruch stieg in den Raucherwagen und setzte sich in eine Ecke. Zwei alte Männer saßen in dem Wagen und rauchten schweigend armselig stinkende Zigarren. Der Schaffner war ein blasser schwächlicher Mensch und hustete sehr.

Viertausend Mark, dachte Hollbruch und schloß die Augen. Viertausend Mark waren heute ein Vermögen. Und man konnte fliegen, man saß nicht herum, man hatte etwas zu tun, es gab Gefahr und Wagnis. Das Wasser tropfte von seinem Hut. Die Füße waren naß. Die Schuhe hatten Sohlen, die dünn geworden waren wie ein Blatt Papier.

«Mit vier Mark fuffzig in der Woche kannte ich leben», sagte der alte Mann.

Nach einer Weile, nach einer Ewigkeit antwortete der andere alte Mann:

«Nee, kann man nich.» Er lächelte verschmizt. «Aber man lebt doch.»

Tapfere alte Männer, dachte Hollbruch und versank in einen Halbschlaf, aus dem ihn das Rütteln des Wagens immer wieder emporriß.

Als er vor seinem Haus in der Innsbruckerstraße stand, war es zehn Uhr durch. Da der Aufzug nicht unten war, stieg Hollbruch die Treppen hoch. Er stieg sehr langsam, Schritt für Schritt, als hätte er Angst, sein Ziel zu erreichen. Noch vor dem Läuten zögerte er eine Minute lang. Es wurde sofort geöffnet. Diäten schien bei der Tür gewartet zu haben.

«Guten Abend, Peterchen», sagte sie mit ihrer schönen Altstimme, die wie ein sanftes Feuer wärmte. «Mein Gott, du bist ja pitschenaß.»

«Es regnet, Diäten», sagte er kümmerlich. Sie nahm ihm Hut und Mantel ab.

«Die Schuhe mußt du auch ausziehen.»

(Fortsetzung Seite 482)

Muster: Szene auf Bild 1: Seite, Spalte der «Z. J.»
 Szene auf Bild 2: Seite, Spalte der «Z. J.»
 Szene auf Bild 3: Seite, Spalte der «Z. J.»

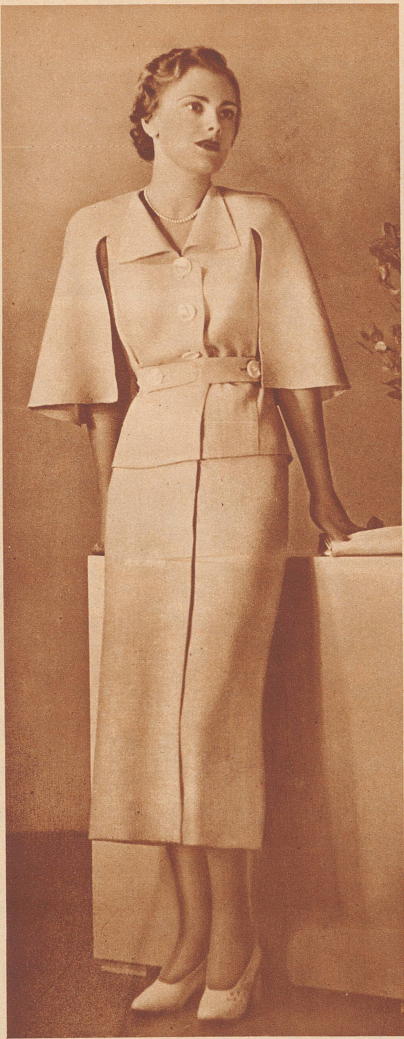
Deutlich geschriebener Name und Adresse des Einsenders.

Sollten mehrere richtige Lösungen eingehen, so wird das Los über die Zuteilung der Preise entscheiden. Alle Einsender von Lösungen unterziehen sich durch ihre Teilnahme an unserem Preis Ausschreiben diesem Entscheid. Korrespondenzen, das Preis Ausschreiben betreffend, können keine geführt werden.

Wir haben folgende Preise ausgesetzt:

- 1. Preis Fr. 300. — 5 Preise à Fr. 30. — Fr. 150. —
- 2. Preis Fr. 150. — 5 Preise à Fr. 20. — Fr. 100. —
- 3. Preis Fr. 100. — 15 Preise à Fr. 10. — Fr. 150. —
- 4. Preis Fr. 50. —

Total **Fr. 1000.— in bar**



Die Linie und jugendliches Aussehen!

Das ist es, was Ihnen die **Tootal-antiknitter-Gewebe** bieten
 Oben links: ein Tailleur aus **Tootal-Linen** — reinleinen
 antiknitter. — Oben rechts: zwei Nachmittagskleider und
 daneben zwei Kinderkleider aus **Robia** — Tootal anti-
 knitter Gewebe. — Diese Stoffe sind durchaus neuester
 Schöpfung und reichhaltige Sortimente sind in allen guten
 Stoffgesch. erhältlich. Preise von Fr. 2.25 bis 5.90 per m,
 90 cm breit. Sie tragen die Tootal-Garantie der Befriedi-
 gung und haben in der ganzen Welt einen großen Erfolg.



Es gibt auch fertige
 Kleider aus Tootal-
 Geweben! Für Dam-
 en tragen sie den
 Namen **Scherrer** und
 für Kinder die Marke
Hacosa. Achten Sie
 auf die Schutzmarke
 auf der Webkante.



Sie zwang ihn, sich niederzusetzen und holte trockene Strümpfe und die Hausschuhe.

«Heute ist festliche Beleuchtung?» fragte er mit einem kläglichen Versuch zu scherzen.

In der Diele brannte eine Kerze. Das elektrische Licht war schon seit Wochen gesperrt.

«Fein, was?» antwortete sie und lachte ihn an. «Ich habe drei Kerzen gekauft.»

«Woher hast du so viel genommen?»

«Ich habe noch eine alte Seidenbluse entdeckt. Frau Marzahn, die Gemüsefrau, hat sie mir abgekauft. Zwo Mark fünfzig, Fabelhaft, nicht?»

Er stand auf und umarmte schweigend seine Frau. Er konnte kein Wort sagen, so zugeschnürt war ihm der Hals.

«Komm, Peterchen, jetzt mußt du was essen.»

In dem großen Speisezimmer standen nur ein Tisch und zwei Sessel.

Auf einem Teller lagen zwei paar Scheiben Wurst, außerdem gab es ein bißchen weißen Käse und ein Viertelpfund Edel-Margarine.

«Du bist ja schrecklich leichtsinnig, Dieten.»

«Bin ich auch. Wenn ich Geld in der Hand habe, schmilzt es weg wie Schnee im Juli. Na, laß gut sein, Peterchen. Bis wir reich sind, wollen wir zu sparen beginnen.» Sie machte die Brote zurecht und schob sie ihm zu. «Jetzt fang mal mit dem Essen an.»

«Na und du?»

«Ich habe schon gegessen.»

Er blickte sie ungläubig an.

«Was denn?»

«Weißten Käse mit Schnittlauch. War erstklassig.»

«Ne Scheibe Wurst mußt du mit mir essen.»

«Ach, quäl' mich doch nicht, Peterchen. Ich kann wirklich nicht mehr.»

«Sonst schmeckt es mir nicht, Dieten.»

Sie aß gehorsam von der Wurst.

«Heißer Tee wäre jetzt schön», meinte er gedankenlos.

«Tee kann ich dir leider nicht anbieten.» Das Gas war schon seit Wochen gesperrt. «Aber du kriegst was anderes.» Sie sprang auf, lief in die Küche und kam mit einer Flasche Johannisbeer-Wein zurück. «Lecker, nicht?»

«Das alles hast du für zwei Mark fünfzig bekommen?»

«Und Zigaretten auch noch!»

«Donnerwetter!»

«Und zwei Apfelsinen außerdem und überdies eine Rippe Schokolade.» Sie begann herzlich zu lachen. «Aber von der Schokolade kann ich nichts mehr abgeben. Die habe ich schon aufgegessen.»

Er sah sie lächelnd an, aber das Herz tat ihm weh. Wie mager war Dieten's Gesicht! Das flackernde Licht der

Kerze hüllte ihre Wangen aus. Die Augen waren viel zu groß.

«Du ißt ja gar nichts, Peterchen.»

«Ich habe keinen Hunger mehr, Dieten. Wir wollen uns was für morgen aufheben.»

Sie hob die schmalen Schultern hoch.

«Ach morgen! Morgen ist ein neuer Tag. Iß doch!»

«Ich kann wirklich nicht mehr.»

«Rauchen?»

Er nickte und zündete die Zigarette an, die seine Frau ihm anbot. Die Zigarette schmeckte wie brennendes Stroh.

Dieten räumte den Tisch ab und trug die Teller mit den Resten des Abendbrots in die Küche. Dann kam sie zurück und setzte sich ihrem Mann gegenüber, der in die Kerzenflamme starrte. Sie hätte nicht fragen müssen, denn sie konnte alles aus Hollbruchs Gesicht lesen, aber sie fragte, um ihrem Mann Gelegenheit zum Sprechen zu geben.

«Nun, wie war's denn, Peterchen? Willst du mir nicht erzählen?»

«Aber natürlich, Dieten.»

Er berichtete seiner Frau von der Unterredung mit Keridan bis zu dem Punkt, an dem die Frage der Bürgschaft ins Spiel kam.

Dieten hörte andächtig und mit brennenden Augen zu, niemand konnte so zuhören wie Dieten, ihre Wangen waren gerötet, der Mund zuckte, die Nasenflügel bebten. Als Hollbruch schwieg, rief sie atemlos:

«Das ist doch herrlich, Peter. Viertausend Mark! Gibt es wirklich noch so viel Geld? Viertausend Mark! Das ist die Rettung, Menschenskind.»

Sein Gesicht war starr und hoffnungslos.

«Du sollst dich nicht freuen, Dieten. Das wird nicht.»

Sie sah ihn verwundert an.

«Warum soll das nicht werden? Das ist doch eine ganz klare und glatte Sache. Der Mann ist ein Schieber, der sein Geld nach der Schweiz bringen will.»

«Nein, Dieten. Das ist ganz falsch. Der Mann ist kein Schieber. Bestimmt nicht.»

«Na, um so besser», meinte sie skeptisch. «Warum soll dann das Geschäft scheitern? Hast du ethische Bedenken? Moralischen Katzenjammer? Es ist natürlich vornehmer, zu verhungern, als eine Vorschritt zu übertreten, aber—»

Er hob die Hand.

«Darum handelt es sich nicht, Dieten. Ich bin zu allem bereit. Es gibt nichts, was ich für dich nicht täte.»

«Für mich?» Auf ihrer Stirn stand eine drohende Falte. «Ich verlange nichts für mich. Ich bin mit allem zufrieden.» Sie schluckte schwer. «Ich leide nur darunter, wenn ich sehe, was für ein erbärmliches Leben du führen mußt.» Sie sah ihn voll unendlicher Liebe an. «Das kann

ich bald nicht mehr ertragen, Peter.» Sie lächelte ihm zu. «Dummes Gerede! Man kann alles ertragen.»

Er schüttelte den Kopf.

«Nein, nicht alles, Dieten. Hör' zu, dieser Keridan verlangt Bürgschaften.»

«Wofür?»

«Für das Geld, das er mir anvertraut.»

«Womit kannst du bürgen?»

«Ich soll dich als Pfand zurücklassen, Dieten.»

Sie riß die Augen auf.

«Mich als Pfand?»

«Er verlangt, daß du während meiner Abwesenheit in seiner Villa in Dahlem wohnst.»

«Das ist unerhört! Ihr klares Gesicht wurde hart und böse. «Was erlaubt sich dieser Kerl?»

«Natürlich von seinem Standpunkt aus kann man diese Vorsicht verstehen, nämlich, das Geld, das ich nach der Schweiz schaffen soll, ist sozusagen vogelfrei.»

«Was heißt das?»

«Nun ja, es ist vogelfrei. Ich könnte das Geld unterschlagen, und Keridan hätte keine Möglichkeit, dagegen etwas zu unternehmen.»

Sie sah vor sich auf den Tisch.

«Und was hast du auf seinen Vorschlag erwidert?»

«Ich habe selbstverständlich abgelehnt.»

«Und er?»

«Er hat mir bis morgen Mittag Bedenkzeit gegeben.

Du sollst entscheiden, meinte er.»

Sie blickte ihm in die Augen.

«Und was erwartest du von mir, Peter?»

«Ich erwarte von dir, daß du nein sagst.»

«Obwohl du weißt, daß wir nur knapp fünfzig Pfennige im Vermögen haben? Obwohl du weißt, daß wir am 1. April aus dieser Wohnung raus müssen?»

«Ja, obwohl ich das alles weiß.»

«Und was wird geschehen?»

Er machte eine Gebärde der Ungeduld.

«Das kann ich doch heute nicht sagen. Irgend etwas wird schon geschehen.»

Sie starrte in die Luft.

«Ja, irgend etwas geschieht immer.»

Dann versank sie in tiefes Nachdenken. Hollbruch rauchte schweigend die Zigarette.

«Dieser Keridan ist ein Idiot», erklärte Dieten nach einer Weile mit großer Bestimmtheit. «Welche Garantie bietet es ihm, daß ich in seiner Villa schlafe? Kannst du es mir erklären?»

«Nun, dann weiß er, daß ich seinen Auftrag zuverlässig ausführen und zurückkehren werde, um dich auszulösen.»

«Du bist ein Narr, Peter. Kann mich Keridan einsper-

das hervorragende
Merkmal der

LANGENTHALER
CARROSSERIE

CARROSSERIE LANGENTHAL A.G.

Neuenburger Lotterie



- 1. Treffer
Fr. 200.000
- 2. Treffer
Fr. 100.000
- 3. Treffer
Fr. 50.000
- 4. Treffer
Fr. 30.000

usw., usw., alles in bar

21.265 Treffer im
Gesamtwert von
1 Million

Auf 10 Lose ein Treffer

Umschläge mit 10 Losen, wovon mindestens eines gewinnt, sind zum Preise von Fr. 100 zu haben. Preis des Loses Fr. 10.—.

Die Lotterie wird von der Société neuchâtoise d'utilité publique zugunsten der Arbeitslosen und für wohltätige Zwecke durchgeführt. Die Lotterie ist vom Neuenburger Staatsrat genehmigt. Die Gewinn-Nummern werden in diesem Blatt veröffentlicht. Die Gewinne werden an den Schaltern der Neuenburger Kantonalbank und ihren Filialen ausbezahlt oder direkt per Post zugeschickt; sie sind frei von allen Steuern.

Der Verkauf der Lose ist nur in und nach den Kantonen Neuenburg und Uri gestattet.

Sichern Sie sich schnell mindestens ein Los.

Es genügt auf das Postcheckkonto der Loterie neuchâtoise 114.4 Fr. 10.— pro Los + 40 Rp. für die Portospesen einzubezahlen oder den untenstehenden Bestellschein einzusenden.

Bestellschein ausschneiden und einsenden an Neuenburger Lotterie, Neuenburg Z. J. 16

Senden Sie mir gegen Nachnahme: Lose à Fr. 10.- Umschläge à Fr. 100.-

Name

Adresse

Société neuchâtoise d'utilité publique
Bitte leserliche Schrift, damit rasche Antwort möglich.



Niemand braucht auf seine gewohnte Tasse Bohnenkaffee zu verzichten. Kaffee Hag ist feiner echter Bohnenkaffee, edle Hochgewächse aus 3 bis 4000 Fuß Höhe geben ihm sein feines Aroma und seinen köstlichen milden Wohlgeschmack.

Dabei ist Kaffee Hag coffeinfrei und vollkommen unschädlich. Er schont Herz und Nerven. Er kann den Schlaf nicht stören, die Nieren nicht reizen. Selbst Kindern darf man Kaffee Hag unbedenklich geben.

Werdende und stillende Mütter sollten nur Kaffee Hag trinken.

Wenn Sie Kaffee Hag zu Ihrem täglichen Getränk machen, haben Sie vollen Genuß. Kaffee Hag gewährt Anregung und erspart Aufregung. Sie entbehren nichts und tun zugleich etwas besonderes für Ihre Gesundheit.



Wollen Sie nicht auch auf KAFFEE HAG umstellen? Kaffee Hag kostet Fr. 1.50 das Paket

KAFFEE SANKA-BRASIL, coffeinfreies Hag-Produkt, das Beste vom Billigen. 95 Cts. das Paket.



ren und der Freiheit berauben? Das ist doch einfach lächerlich. Ich brauche nur das Ueberfallkommando anzurufen, um zu jeder Stunde, die mir paßt, das Haus verlassen zu können.»

«Du glaubst doch nicht im Ernst, daß es in deinem Zimmer einen Telephonapparat geben wird?»

«Und du scheinst tatsächlich anzunehmen, daß es in dieser Dahlemer Villa ungefähr so zugeht wie in einem Kriminalroman mit gefangengehaltenen Privatsekretärinnen, die auf der letzten Seite Beamte von Scotland Yard heiraten.»

Hollbruch gab keine Antwort. Er fühlte sich mit einemmal so tief erschöpft, daß er nicht mehr die Kraft hatte, noch länger über Keridan zu sprechen.

«Wir wollen schlafengehen, Dieten. Ich bin sehr müde.»

Nach durchwachter Nacht

In dem großen Schlafzimmer standen zwei Betten und ein Sessel. Der Wind rüttelte an den Fensterladen. Es hatte aufgehört zu regnen. Dieten lag mit offenen Augen da und starrte ins Dunkel. Je länger sie über die Forderung Keridans nachdachte, desto inbrünstiger haßte sie diesen Mann.

«Warum schläfst du nicht, Dieten?» fragte Hollbruch vorwurfsvoll.

«Ich kann nicht schlafen, Peter. Ich muß denken.»

«Was mußt du denken?»

«So vielerlei.»

«Willst du mir nicht sagen, was du denkst?»

«Ja, ich kann es dir sagen. Weißt du, Peterchen, ich bin ganz vergiftet von Haß.»

«Wen haßt du denn so sehr?»

«Diesen Keridan, weil er uns so sinnlos demütigen will.» Sie seufzte auf. «Ich bin ganz schlecht vor lauter Haß.»

«Du kannst niemals schlecht sein, Dieten.»

«Du ahnst nicht, was für böse Instinkte in mir erwachen, wenn ich gereizt werde und wenn dir jemand wehtun will. Ich erschrecke vor mir selber.»

Er streichelte besänftigend ihre Wange.

«Darf ich dir sagen, Peter, was ich mir überlegt habe?»

«Du darfst mir alles sagen, Dieten.»

Sie richtete sich ein wenig auf.

«Wenn wir diese drei- oder viertausend Mark bekommen, was geschieht mit dem Geld? Wir werden, wie ich uns kenne, die kleinen schäbigen Schulden bezahlen und uns irgendwo ein billiges möbliertes Zimmer mieten. Und eine Woche später werden wir genau dort stehen, wo wir heute sind. Stimmt das oder stimmt es nicht?»

«Das stimmt, aber —»

«Einen Augenblick, Peterchen. Ich will damit nur sagen, daß es sich nicht lohnt, sich zu demütigen und eine ehrlose Tat zu begehen, denn es ist uns doch klar, daß es eine Ehrlosigkeit ist, 800 000 Franken nach der Schweiz zu schmuggeln, ganz gleich, ob dein Keridan ein Schieber ist oder nicht.»

«Du vergißt, daß es sich um 650 deutsche Arbeiter handelt.»

«Ich glaube nicht an dieses Märchen von den deutschen Arbeitern, die ihr Brot verlieren würden, aber das ist ja ganz egal, vor dem Gesetz machst du dich strafbar, auch wenn du das Geld aus den edelsten Motiven verschlebst.»

«Das weiß ich alles selber, Dieten», erklärte er ein wenig ungeduldig. «Was willst du eigentlich sagen?»

«Ich will sagen, daß kleine Lumpereien unverzeihlich sind, weil sie dumm sind.»

«Und die großen Lumpereien?» fragte er spöttisch.

«Die großen Lumpereien haben die Entschuldigung der Größe für sich. Und außerdem, wenn ein Mensch es sich erlaubt, gegen uns mißtrauisch zu sein, dann soll er recht behalten.»

«Schön, aber ich verstehe nicht, was du mit all dem meinst.»

«Hör' mich an, Peter, ich bin bereit, zu Herrn Keridan zu gehen und in seiner Villa eine Nacht lang als Geisel zu bleiben, aber unter einer Bedingung.»

«Was für eine Bedingung?» fragte er schweratmend.

«Es darf sich nicht um viertausend Mark handeln, das wäre schäbig und ein sinnloses Opfer. Du mußt —, ihre Stimme zitterte, «du mußt das ganze Geld für dich behalten.»

«Du bist ja verrückt!» schrie er außer sich.

«Ich bin gar nicht verrückt, Peter. Ich denke nur logisch, ebenso logisch wie Herr Keridan. Die Idee stammt von ihm, gut, sie soll ausgeführt werden. War er es nicht, der dich darauf hingewiesen hat, daß dieses Geld vogelfrei sei? Was kann dir geschehen? Nichts.»

«Genug, Dieten! Ich will nichts mehr hören», rief er empört. «Ich bin doch kein Dieb.»

«Du bist sehr komisch, Peter. Du findest nichts dabei, eine ehrlose Tat zu begehen, die einem andern Vorteile bringt, und dafür ein kleines Trinkgeld anzunehmen, aber wenn es sich um deinen eigenen Vorteil handelt, wirst du mit einem Schlag feinfühlig.»

«Es ist genug, sage ich.»

«Na, wie du willst, Peterchen», antwortete sie gleich-



Ich benütze Pepsodent Zahnpasta. Sie auch?

Wenn Sie wirklich weißere und reizvollere Zähne wünschen, dann entfernen Sie den Film. Der Film ist jener trübe, schlüpfrige Belag, der sich auf den Zähnen fortwährend neu bildet. Es bleiben in ihm Speisereste und Tabakflecken haften. Dieser Film muß entfernt werden.

Es gibt keinen anderen gleich sicheren Weg, den Film so gründlich zu beseitigen, wie der Gebrauch von Pepsodent. Das Basismaterial dieser ausgesprochen modernen Zahnpasta ist ein neues Reinigungs-

Poliermaterial, das unvergleichlich weicher ist als das in anderen Zahnpasten gebräuchliche Poliermittel. Trotzdem entfernt es den Film und poliert die Zähne zu einem blendenden Glanz.

Versuchen Sie Pepsodent heute noch.
PREIS FR. 1.80 UND 1.10 PER TUBE

PEPSODENT
Die spezielle Film-entfernende
Zahnpasta

4485-K-SZ

ANNAHME SCHLUSS

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag früh. Manuskripte, Vorlagen und Klischees erbitten wir bis spätestens zu diesem Termin. Die Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher. Conzett & Huber, Inseraten-Abteilung, Zürich 4

Die Freuler-Palast- LOTTERIE



geht ihrem Ende entgegen!

HAUPTTREFFER

1. Fr. 100 000.—

2. Fr. 50 000.—

3. Fr. 20 000.—

4. Fr. 10 000.— usw.

alles in bar, mit Auszahlungsgarantie der Glarner Kantonalbank

Bei gleichzeitiger Bestellung von 10 Losen . . . 1 Gratis-Gutschein
von 50 Losen . . . 6 Gratis-Gutscheine
von 100 Losen . . . 13 Gratis-Gutscheine

die an einer Extra-Ziehung weiterer Fr. 25 000.— teilnehmen, also Chance für einen Extra-Gewinn.

Lotterie bewilligt durch den hohen Regierungsrat des Kantons Glarus. Der öffentliche Verkauf der Lose ist nur in und nach den Kantonen Appenzell, Baselland, Baselstadt, Genf, Graubünden, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, Unterwalden, Uri, Wallis gestattet.

Lose à Fr. 1.—

werden gegen Nachnahme oder gegen Vorausbezahlung auf Postcheckkonto IXa 945 (Porto beifügen, Einschreiben 40 Rp.) diskret versandt durch

Lotteriebureau Louis Jung / Glarus 9

Bestellen Sie rasch!

Über $\frac{3}{4}$ aller Lose sind verkauft!
Bestellen Sie sofort!

mütig. «Wenn für dich das Geld der Schieber sakrosankt ist, dann soll es mir recht sein.»

«Keridan ist kein Schieber.»

«Das glaubst du doch selber nicht, Peterchen.»

«Ich bin davon überzeugt.»

«Du willst es nur glauben, um deine Tat besser vor dir zu rechtfertigen.»

Er gab keine Antwort mehr.

Die Stunden verrannen. Der Wind sauste durch die Nacht.

Hollbruch und seine Frau lagen wach. Ihre Herzen waren von Bitterkeit erfüllt. Ihre Gedanken formten Vorwürfe und Verteidigungen. Sie waren von dem Streit um das Geld vergiftet, das jenem Mann Keridan gehörte.

Das fahle Dämmerlicht kam schon durch die Fenster, als Hollbruch verzweifelt nach der Hand seiner Frau tastete.

«Dieten, mein Liebes, du mußt endlich schlafen.»

Er hörte sie liebe weinen. Das Schluchzen machte ihn wehrlos.

Er schloß sie in seine Arme.

«Dieten, sei doch vernünftig!»

«Oh, ich hasse das Elend», wimmerte sie, «weil es uns schlecht und böse macht. Wir wissen nicht mehr, was recht und was unrecht ist. Ich schäme mich vor dir. Du bist viel besser als ich, Peterchen.»

«Wie kannst du das sagen, Dieten, mein Geliebtes! Ich bin tausendmal schlechter als du.»

«Mein Herz und meine Gedanken sind voll von lauter Bösem. Haben wir zwei kein Recht zu leben? Sind wir zum Tod verurteilt? Wer hat uns verurteilt? Warum dürfen wir uns nicht wehren? Warum müssen wir stumm den Kopf hinhalten? Ich bin wie ein geheiztes Tier, das sich verteidigt und nicht sterben will. Nein, es geht gar nicht um mich, es geht um dich.» Sie schrie hysterisch auf. «Ich kann deine verzweifelten traurigen Augen nicht mehr sehen, Peterchen. Ich kann deinen enttäuschten Mund nicht mehr sehen. Es macht mich krank und lebensmüde.»

«Dieten, mein Kind, sprich nicht so!»

«Ich kann es sehr gut begreifen, daß du keine ehrlöse Tat begehen willst, Peter. Aber da wir den hohen Preis für das Leben nicht bezahlen wollen, so müssen wir sterben.» Sie umklammerte ihn mit beiden Armen und rief sehnsüchtig: «Wir wollen sterben, Peter. Wir haben kein Gas, wir haben keinen Revolver, wir können uns kein Gift kaufen, wir werden ins Wasser gehen. Ertrinken kostet kein Geld.»

Hollbruch sah mit grauenhafter Deutlichkeit sich und Dieten tot und aufgedunsen im Wasser treiben. Als er die beiden Leichen erblickte, erschien es ihm mit einemmal

als das Leichteste und Selbstverständlichste, dem widerlich schönen Mann Keridan das Geld wegzunehmen.

«Nein, Dieten, wir wollen leben», sagte er mit einer harten und entschlossenen Stimme.

Die Zusage

Als Dieten erwachte, war es acht Uhr. Hollbruch schlief noch. Er lag auf dem Rücken und hatte die Hände zu Fäusten geballt.

Dieten blickte zärtlich in sein zerquältes Gesicht und flüsterte lautlos: «Mein Peterchen, mein armes Peterchen!»

Sie küßte ihn behutsam auf die Stirn und erhob sich. Als sie die Tür zum Badezimmer öffnete, die ein wenig knarrte, schlug Hollbruch die Augen auf.

«Guten Morgen, Dieten.»

«Guten Morgen, Peterchen.»

«Ist es schon sehr spät?»

«Nein, acht Uhr. Du kannst noch liegenbleiben, bis ich gewaschen bin.»

Er hörte, wie Dieten das Wasser in die Badewanne einließ, und empfand das Plätschern des Wassers wie etwas unendlich Beruhigendes. Sein Herz war voll von Liebe für Dieten. Alles, was man für sie tat, war viel zu wenig.

Wenn man Geld besaß, konnte man für Dieten schöne Kleider kaufen und einen Pelzmantel, damit sie nicht frore, und vielleicht einen Ring oder eine Perlenkette, aber nein, sie machte sich nichts aus Juwelen. Man konnte mit ihr durch die Welt fahren und wenn man sich sattgesehen hatte, dann kaufte man eine kleine Villa in Lugano oder im Schwarzwald oder oben im Norden, auf der Insel Fehmarn. Es wäre wunderbar, jeden Wunsch Dietens erfüllen zu können, bevor er noch ausgesprochen worden war.

Hollbruch sprang eilig aus dem Bett, als hätte er Angst, die große Chance seines Lebens zu versäumen.

Während sie beim Frühstück saßen, es gab Margarine-Stullen und Johannisbeerwein, erklärte Dieten: «Wir müssen Eva in Magdeburg anrufen, damit das Flugzeug bereit sei.»

«Ja, das müssen wir, aber woher sollen wir das Geld für das Telefongespräch nehmen?»

«Keine Sorge. Ich gehe zu Frau Marzahn hinunter. Sie wird mir erlauben, mit Magdeburg zu sprechen.»

«Du mußt Eva sagen, daß ich heute abend zwischen acht und zehn ankomme. Und sie soll den Mund halten!»

«Sie wird vielleicht kein Geld für Benzin haben.»

«Sie soll es sich ausleihen», sagte er ungeduldig.

«Dann rufe gleich Keridan an.»

«Später, Dieten, es sieht zu happig aus.»

«Hast du noch Geld für den Automaten?»

«Ja, danke.» Er blickte sie bekümmert an. «Aber wie willst du aus der Villa rauskommen, Dieten?»

«Mache dir keine Gedanken, Peterchen. Ich komme weg. Du kannst dich auf mich verlassen.» Sie überlegte eine Weile. «Wir werden vor Keridan vereinbaren, daß du mir sofort nach deiner Landung in der Schweiz eine Depesche schickst. Wenn dein Telegramm ankommt, muß mich Keridan freigeben.»

«Ich glaube nicht, daß Keridan darauf eingehen wird. Dieses Telegramm ist kein Beweis, daß ich das Geld richtig abgeliefert habe.»

«Nein, es ist kein Beweis, aber dennoch werde ich morgen früh die Villa verlassen. Du kannst davon überzeugt sein.»

«Ich bin gar nicht davon überzeugt, Dieten.»

«Du mußt davon überzeugt sein. Ich fahre morgen nach der Schweiz. Wo wollen wir uns treffen?»

«Am besten in Zürich», antwortete er sorgenvoll. «Ich werde in dem kleinen Gasthof «Zum Bären» absteigen, wo ich schon mal gewohnt habe.»

«Schön. Ich bin übermorgen früh bei dir im Gasthof «Zum Bären» in Zürich.»

«Du bist so sicher, Dieten.»

«Wenn man ein großes Spiel spielen will, muß man seiner Sache sicher sein, sonst kann man nicht gewinnen.»

Sie stand auf. «Jetzt will ich zu der Gemüsefrau gehen, um Eva anzurufen.»

Hollbruch packte inzwischen seinen kleinen Handkoffer. Es war keine große Arbeit, denn außer ein bißchen Wäsche und Toilette-Sachen gab es nicht viel mitzunehmen.

Das Wertvollste waren zwei Bilder in schmalen Silberrahmen. Das eine zeigte den alten Baron Hollbruch, ein trockenes Gesicht mit kühner Nase und mit hellen Augen, die hochmütig diese armselige Welt der kleinen Schieber und Profitmacher zu betrachten schienen. Das andere Bild stellte Dieten dar, eine sorglose und fröhlich lächelnde junge Frau.

«Alles in Ordnung», erklärte Dieten zurückkommend.

«Frau Marzahn hat zwar ein bißchen gemedkert, aber Meckern muß sein, sonst macht das Leben keinen Spaß. Eva freut sich sehr, daß du kommst. Sie freut sich sogar zu heftig für meinen Geschmack. Diese Sportfliegerinnen sind immer gefährlich.» Sie lächelte. «Nimm dich bloß in acht, Peterchen.»

«Keine Bange, Dieten. Dir kann keine Frau gefährlich werden.»

«Ach du dumme Peter! Es handelt sich doch um dich und nicht um mich. Ein Nachtflug ist immer eine schwierige Sache. Da mußt du einen klaren Kopf haben. Laß dich von unserem guten Evchen nicht verrückt machen.»

Zürrer Reklame



— mehr wert als 100 Versprechungen

Dieses Qualitätszeichen ist für Sie die Garantie, dass nicht irgend ein „Haar“ sondern „Das gute Schnyder Rosshaar“ für Ihre Matratze verwendet wurde. Die Etikette muss auf Ihrer Matratze aufgenäht sein.

Verlangen Sie die Matratze mit dieser Etikette!



Hollbruch begann zu lachen.
 «Ich habe gar nicht gewußt, daß du eifersüchtig bist, Dieten.»
 «Eine Frau, die liebt, ist immer eifersüchtig. Aber du hast ja keine Ahnung von den Frauen, Peterlein.» Sie gab ihm einen schnellen Kuß. «Komm, du mußt jetzt den alten Keridan anrufen, sonst engagiert er sich wen andern.»
 Als sie auf die Straße traten, schien die Sonne. Ein zartblauer Himmel wölbte sich sehr hoch. Die Luft war lau und mild.
 «Es ist Frühling geworden», sagte Hollbruch verwundert und blinzelte mit den Augen, so grell war das Licht.
 «Gutes Flugwetter», erklärte Dieten sehr sachlich und hob schnuppernd die Nase, als wollte sie die Gefahren in der Luft wittern.

Sie gingen zu einem Fernsprecher-Automaten, und Hollbruch rief die Nummer an, die Keridan ihm aufgeschrieben hatte. Nach einer Weile meldete sich Keridan.
 «Meine Frau ist bereit, Herr Keridan», sagte Hollbruch hastig.
 «Sie haben eine vernünftige Frau, Herr Hollbruch.» Er machte eine kleine Pause. «Ich werde Sie und Ihre Frau heute nachmittag um vier Uhr von meinem Auto abholen lassen. Sie werden seierfertig sein.»
 «Jawohl, Herr Keridan.»
 «Auf Wiedersehen.»
 «Auf Wiedersehen.»
 Hollbruch hängte an und sagte flüsternd, als fürchtete er, von Keridan gehört zu werden:
 «Es geht in Ordnung. Wir werden um vier Uhr abgeholt werden.»

«Fein», antwortete Dieten und lächelte ziellos vor sich hin.
 Sie schlenderten Arm in Arm durch die Straßen und kamen zum Stadtpark, wo sie sich niedersetzten. Es war warm in der Sonne. Die Sträucher hatten schon kleine Knospen.
 «Ist das Leben nicht wunderbar?» fragte Dieten entzückt. «Heute haben wir kein Geld, um uns ein Mittagessen zu kaufen, morgen sind wir entsetzlich reich. Das Leben ist großartig.»
 «Hast du Hunger, mein Armes?»
 «Nicht ein bißchen, Peter. Bist du sehr hungrig?»
 «Gar nicht.» Er nahm ihre Hand und drückte sie zärtlich. «Ich liebe dich sehr, Dieten.»
 «Ich liebe dich noch mehr, Peterchen.»

(Fortsetzung folgt)



Silvikrin

die natürliche Haarnahrung

bringt sofort Erfolg

Es ist heute nur mehr Sache Ihres Willens, Ihr Haar frei von Schuppen, gesund und schön zu erhalten, Haar ausfall zu beenden und schütteres Haar durch neuen, kräftigen Haarwuchs zu ersetzen.

Durch die Erfindung von Silvikrin sind die bisherigen meist zwecklosen Methoden der Haarpflege überholt.

Schuppen, spärliches Haar, mattes Haar, Haarausfall haben meist eine gemeinsame Ursache: Unterernährung der haarbildenden Gewebe, d. h. die Haarwurzel erhält aus dem Blut nicht mehr die Stoffe, die sie zum Aufbau des Haares braucht.

Alle diese Uebelstände können nur durch Kräftigung der haarbildenden Gewebe behoben werden. Silvikrin behebt sie innert kürzester Zeit, denn es bekämpft deren Ursache an der Wurzel selbst. Es kräftigt die ge-

schwächten haarbildenden Gewebe und versieht die Haarwurzel mit stärkehafter Nährsubstanz.

Schuppen sind ein untrüglicher Beweis von Störungen in den haarbildenden Geweben. Sie sind die Vorboten von Haarausfall.

Und es ist so einfach, vorzubeugen. Nehmen Sie als Ihr tägliches Haarwasser Silvikrin Haar-Fluid. Es ist die einzige Haarlotion, die konzentrierte Haarnahrung enthält.

Machen Sie es sich zur Gewohnheit, Silvikrin Haar-Fluid jeden Morgen zu gebrauchen. Es gibt Ihrem Haarboden Kräftigung, Erfrischung und Gesundheit. Es genügt, Kopfhaut und Haar ein wenig anzufeuchten.

Sie brauchen dann nicht zu befürchten, daß auch Sie einmal zu den bedauernswerten Menschen gehören, die keine Haare mehr auf dem Kopf haben.

Bei normalem Haarwuchs und wenn nur geringe Schuppenbildung vorliegt, Silvikrin Haarfluid, Silvikrin Shampoo und Silvifix. Diese drei Präparate dürfen auf keinem Waschtisch fehlen. Bei ersten Fällen von Schuppen und bei Haarausfall ist Neo-Silvikrin erforderlich.

Silvikrin Haar-Fluid:

Für die tägliche Haarpflege. Verhütet Haarausfall und Schuppen. Sein Gehalt an Neo-Silvikrin wirkt fördernd auf den Haarwuchs und erhält Kopfhaut und Haar gesund bis ins hohe Alter.

Es bringt die natürliche Schönheit des Haares voll zur Geltung. Gleichzeitig belebt und kräftigt es die Haarwurzeln und schützt sie vor Infektionen und Schuppenbildung. Silvikrin Haar-Fluid ist diskret und angenehm parfümiert.

Große Flasche (für 2 Monate) . . . Fr. 5.20
Kleine Flasche . . . Fr. 2.60
1/2-Liter-Flasche . . . Fr. 10.80

Neo-Silvikrin:

Für ernste Fälle von Haarausfall, spärlichen Haarwuchs, hartnäckige Schuppen, kahle Stellen, Verhornung der Kopfhaut und gegen Glatzenbildung.

Diese konzentrierte natürliche Haarnahrung versorgt die haarbildenden Gewebe der Kopfhaut mit den 14 organischen Substanzen, die das Haar zum Wachstum benötigen.

Die Anwendung von Neo-Silvikrin ist sehr einfach und angenehm und erfordert täglich nur einige Minuten.

Die Flasche für einen Monat Fr. 7.20
Mit einer Flasche Silvikrin Haar-Fluid . . . Fr. 9.20

Silvikrin Shampoo:

Das beste und mildeste der existierenden Shampoos infolge seines Gehaltes an natürlicher Haarnahrung Neo-Silvikrin.

Es reinigt Kopfhaut und Haar, ohne die zarten Gewebe anzugreifen, belebt die Kopfnerven und gibt dem Haar dultige Fülle und natürlichen Glanz.

Es schäumt sehr rasch und ausgiebig. Das Neue an Silvikrin Shampoo ist, daß der Schaum Kohlensäure entwickelt, die anregend und erfrischend auf die Kopfhaut wirkt. Seine einzigartige Zusammensetzung macht es zum idealen Haarwaschmittel auch für die empfindliche Kopfhaut des Kindes.

Flasche für 10 Shampoos . . . Fr. 1.60
Beutel für 2 Shampoos . . . Fr. .40
Beutel für 6 Shampoos . . . Fr. .90

Silvifix:

Die neue Haar-Creme auf Basis von Neo-Silvikrin nach einem Verfahren von Dr. Hammond.

Ein ganz dünner Hauch genügt, um dem Haar tiefen seidenartigen Glanz zu verleihen.

Es ist gleichzeitig ein unerreichter Fixativ, der die Frisur den ganzen Tag über in Form hält und dabei doch das Haar locker läßt, so daß nicht zu sehen ist, daß man einen Fixativ verwendet.

Damen nehmen Silvifix mit Vorliebe zum Wellenlegen. Wasserwellen, die sonst oft schon am nächsten Tage aufgehen, halten 2-3 Wochen, wenn Silvifix vor dem Legen verwendet wird.

Glasdose oder Tube Fr. 1.50

Silvikrin

die natürliche Haarnahrung

macht die Kopfhaut fruchtbar

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

S-809-F



Zürcher Brunnen

Zürich ist Großstadt geworden und freut sich dieser Tatsache, ist stolz auf seine modernen Bauten und Anlagen; die Altstadt mit ihren engen, gepflasterten Gassen und stillen Winkeln scheint vergessen zu sein. Mit nichten, denn Paul Meintel hat in seinem Buch über Zürcher Brunnen die Romantik der alten Stadt neu ersehen lassen. Ein Buch, das nicht nur dem Kunsthistoriker, sondern jedem Freund der Lokalgeschichte mannigfache Anregung u. Belehrung bietet.

Halbleinen Fr. 1.50

In jeder guten Buchhandlung zu haben

Morgarten-Verlag AG., Zürich

Neurasthenie

Nervenleiden der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie oft Oetlebe vom Standpunkte des Spezialarzte ohne roerilofe Gewaltmittel zu erheben und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gelund und Ikon erkrankt illustriert, neubearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. Hausheer, Verlag Sileana, Heriau 472

Direkt an Private zu Fabrikpreisen!



Rohr-Möbel
 weitterfest u. geruchert
Rohrindustrie Rheinfelden
 Katalog L 2